Nr. 304 XXIV. Jahrgang

Dienstag, 7. November 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf. Tabellen- oder Kunstsatz bedingt Preiserhöhung entsprechend der wirklichen längeren Zeilenlänge. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung entgegengenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. monatl. 1,10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Ein gewaltiger feindlicher Vorstoß an der Somme blutig abgeschlagen

Festliche Kundgebungen in den polnischen Hauptstädten. — Die Ruthenen gegen die erweiterte Autonomie Galiziens. — Ekaterini von Vierverbandstruppen besetzt. — Bisher 44 englische Linienschiffe und Kreuzer vernichtet!

Polen und das Völkerrecht

Von Geheimrat Prof. Dr. Zorn

Ein Mitarbeiter unsres Blattes hatte Gelegenheit, den berühmten Staatsrechtslehrer, der Deutschland auf den Friedenskonferenzen im Haag vertreten hat, Geheimrat Prof. Dr. Philipp Zorn in Bonn, über die völkerrechtliche Seite des Manifestes zu befragen. Der hervorragende Gelehrte führte aus:

Unsre Feinde werden natürlich ein großes Geschrei erheben. Sie werden behaupten, daß nach der jetzt herrschenden Theorie im Völkerrecht wir nicht mehr berechtigt seien, diese durchgreifende Aenderung vor dem Frieden vorzunehmen. Sie vergessen dabei vollkommen, daß sie selbst das Völkerrecht grandios mit Füßen getreten haben, derart, daß wir auch gar nicht mehr daran gebunden wären.

Aber auch tatsächlich liegen die Verhältnisse ganz anders. Nach der schon erwähnten herrschenden Theorie ist zu unterscheiden zwischen einer occupatio, einer vorübergehenden Besetzung, und einer depellatio, die die völlige Niederkämpfung des betreffenden Landes voraussetzt und damit die freie Verfügung zuläßt, wie beispielsweise 1866 mit Hannover. Von der depellatio in diesem Sinne könne aber gegenwärtig, soweit Rußland in Frage kommt, nicht wohl die Rede sein.

Ich bekämpfte bereits 1870 in meinem „Staatsrecht" diese Theorie von der depellatio, welche praktisch schon mehrere Male ad absurdum geführt worden ist. Auch dann schon ist nach meiner Ansicht die depellatio anzunehmen, wenn das Land selbst besetzt ist und auch mit seiner

Rücksicht an den bisherigen Besitzer

nicht gerechnet wird, wenn also die Absicht besteht, es zu behalten.

Tatsächlich ist diese Absicht bereits am 14. August 1870 angenommen worden, als das Generalgouvernement in Straßburg errichtet wurde, während die übrigen besetzten Gebiete, wie jetzt z. B. auch Belgien und Nordostfrankreich, nach dem Okkupationsrecht, also anderartig, behandelt wurden, da hier nicht die Absicht bestand, sie zu behalten.

Es ist auch ein Unding, anzunehmen, daß wir eine 1870 im Namen Frankreichs oder jetzt in Polen im Namen Rußlands Recht sprechen wollten. Dieselben Verhältnisse, die aber

1870 in Elsaß-Lothringen

vorlagen, sind auch jetzt in Polen gegeben, und wir haben zunächst allen Grund und das Recht, die Verfügung, wie sie jetzt über Polen geschehen ist, als unbedingt völkerrechtlich zulässig anzusehen. Es ist nicht die mindeste Ursache gegeben, die Neuregelung erst dem Friedensvertrage vorzubehalten.

So weit die völkerrechtliche Seite. Rein politisch ist zu bemerken, daß manche Kreise die Befürchtung hegen, polnische Volksteile in Deutschland und Oesterreich-Ungarn könnten nach dem autonomen Polen gravitieren, und dieses selbst könne die Vereinigung erstreben. Diese Gefahr einer polnischen Irredenta an der deutsch-polnischen Grenze wird niemand übersehen, aber die Befürchtung ist erstlich nicht stichhaltig, und überdies sorgt die Uebertragung des Oberbefehls an den Deutschen Kaiser im Kriegsfalle dafür, daß uns

keinerlei Ungelegenheiten

erwachsen können. Dieses Vertrauen können wir wirklich zu unsrer militärischen Macht haben.

Die Verkündigung in Warschau

Für ganz Polen war der Sonntag ein geschichtlicher Tag erster Ordnung. Herrliche Herbstsonne erhöhte in den festlich bewegten Städten die Stimmung, die durch die Verkündigung der Wiedererrichtung des Königreiches erweckt wurde. Besonders eindrucksvoll gestalteten sich die Kundgebungen in Warschau, wo in den Straßen, die zum Schlosse führen, am Vormittag Tausende von Menschen wogten. Vereine und studentische Korporationen zogen mit ihren Fahnen nach dem Innern des Schlosses, das allmählich völlig von Menschen erfüllt war. Auch landwirtschaftliche Korporationen hatten sich in bemerkenswerter Zahl eingefunden. Die gesamte Studentenschaft der Universität, der Technischen Hochschule, der Landwirtschaftlichen Hochschule und der Handelshochschule, mehr als 3000, hatten sich zusammen mit den in Warschau auf Urlaub befindlichen Angehörigen der Polnischen Legion eingefunden.

Inzwischen versammelten sich im Kolonnensaal des Schlosses, wo der eigentliche Festakt stattfinden sollte, die geladenen Ehrengäste. Eine Estrade war rechts und links von den Bannerträgern der Warschauer Hochschulen flankiert.

Punkt 12 Uhr erschien der Generalgouverneur v. Beseler mit den Offizieren seines Stabes, betrat nach der Begrüßung der Versammlung die Estrade und nahm aus der Hand des persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Heintz die Proklamation entgegen, die er sodann unter ehrerbietigem Stillschweigen der Versammlung mit lauter, oft bewegter Stimme verlas. Hierauf übergab er dem Oberstleutnant Exzellenz Graf Hutten-Czapski den polnischen Text zur Verlesung. Die Versammlung brach zum Schluß in wiederholte „Niech żyje"-Rufe und andauerndes Händeklatschen aus. Der Stadtverordnetenvorsteher Universitätsrektor Dr. v. Brudzynski sprach

den Dank Polens

in folgender Rede aus:

„Wir empfangen diese feierliche Kundgebung der beiden verbündeten Monarchen, durch welche unsre niemals verjährten Rechte auf eine unabhängige staatliche Existenz anerkannt und bestätigt werden, in der festen Ueberzeugung, daß deren Inhalt, von aufrichtigem Wohlwollen getragen, bald und zielbewußt verwirklicht wird. Die wesentlichste Gewähr dieser Verwirklichung würden wir in der Berufung eines Regenten als des Symbols der polnischen Staatlichkeit sowie eines vorläufigen Staatsrats erblicken bis zu dem Augenblick, in welchem der König von Polen an die Spitze des endgültig organisierten und in seinen Grenzen festgelegten polnischen Staates treten wird. Wir sind davon überzeugt, daß die Gemeinschaft der staatlichen Interessen, welche die Zentralmächte und das Königreich Polen verbinden, zwischen ihnen feste freundnachbarliche Beziehungen begründen und auf diese Weise allen Angehörigen unsres Staates günstige Bedingungen für die Entwicklung unsres nationalen Lebens schaffen wird. Euer Exzellenz bitten wir nunmehr, den beiden hochherzigen Monarchen den Ausdruck unsres festen Glaubens an die gedeihliche Verwirklichung ihres Willens zu übermitteln und ihnen unsre tiefgefühlte Dankbarkeit auszudrücken. Es lebe ein freies und unabhängiges Polen!"

Die Rede rief erneute begeisterte Kundgebungen hervor. Man sah alle Männer Tränen vergießen. Die Begeisterung durchbrach schließlich das Zeremoniell, einzelne Personen brachten in ununterbrochener Folge Hochrufe auf das freie Polen und die verbündeten Monarchen aus. Sodann hielt

Generalgouverneur v. Beseler

folgende Ansprache:

„Mitten im Tosen eines Weltkrieges führt der hochherzige Entschluß der verbündeten Monarchen den langgehegten Wunsch nach einem selbständigen polnischen Staate der Verwirklichung entgegen. Der trübe Zweifel: Was soll aus uns werden? findet keinen Raum mehr in den polnischen Herzen; ein neues großes Ziel ist ihnen gesteckt. Es gilt den Aufbau ihres künftigen Staates. Noch blutet das Land aus tausend Wunden und noch täglich verlangt auch von ihm der Kampf gegen seinen einstigen Unterdrücker neue Opfer. Ueberall aber keimt neues Leben, überall regt sich das Streben nach tätiger Teilnahme am Befreiungskampf und an der Arbeit zur Heilung der vom Kriege geschlagenen Wunden. So treten Sie denn vertrauensvoll an unsre Seite, so wie auch wir Ihnen unser Vertrauen entgegenbringen, um den Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen und in gemeinsamer Arbeit den festen Grund zu legen für das polnische Königreich, in dessen Geburtsstunde wir heute stehen. Möge es sich als ein starkes Glied in den Bund der Staaten Europas einfügen, die durch die gleichen geistigen, politischen und wirtschaftlichen Interessen miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind. Das Wort der erhabenen verbündeten Monarchen verbürgt Ihnen Ihre Zukunft. Der polnische Staat ersteht und bald wird, so hoffen wir, ein polnisches Heer, das sich aus freiem Willen um seine Fahnen schart, als Symbol staatlicher Selbständigkeit zu seinem Schutz bereit stehen. Der glücklichen Zukunft des Königreichs Polen gilt mein Wunsch."

Die Ansprache rief neue Begeisterungsstürme hervor. Anschließend spielte die Gouvernementskapelle die alte polnische Nationalhymne „Gott, der so Polen erhalten hat". Im gleichen Augenblick wurde auf dem Schloßturm und an allen Ecken des Schlosses

die polnische Fahne

gehißt. Als die Klänge durch die geöffneten Fenster ins Freie drangen, stimmten die im Schloßhofe und außerhalb versammelten Tausende entblößten Hauptes in das seit russischer Herrschaft streng verbotene Lied in tiefer Rührung ein. Auf seiner Rückfahrt nach Schloß Belvedere wurde Exzellenz v. Beseler überall mit begeisterten Kundgebungen begrüßt. An staatlichen Gebäuden wehten deutsche und polnische Flaggen nebeneinander, eine Aufmerksamkeit, die von der Bevölkerung angenehm empfunden wurde.

*

Der Jubel über die Befreiung

(Privattelegramm)

✝ **Warschau**, 6. November

Daß die Verkündung, ihr Vaterland solle zu neuem staatlichen Leben erwachen, die Herzen der Warschauer Bevölkerung erregt hat, das war vielmehr noch als bei dem Festakte selbst an dem Leben und Treiben deutlich zu sehen, das gestern bis in die späten Abendstunden die festlich geschmückte Stadt durchflutete. In langen Prozessionen, unter dem Gesange patriotischer Lieder zogen Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen durch die Straßen, immer wieder Hoch- und Heilrufe auf das Vaterland ausbringend, dessen Befreiungsstunde nunmehr geschlagen hat, und diese stürmischen Kundgebungen wiederholten sich in den dichtgefüllten Theatern. Wir konnten einer Aufführung der Oper „Halka" von Stanislaus Moniuszko im Opernhause beiwohnen. Das Theater war von einer festlich gekleideten und feierlich bewegten Menge dicht besetzt bis zu den höchsten Rängen hinauf, und als der Vorhang aufging, da stimmte das Ensemble auf der Bühne die wundervolle Hymne „Gott, der du Polen ..." an, deren Melodie auch bei uns als „Polnisches Lied" allenthalben bekannt ist. Mächtig brausten die weichen Klänge des Liedes durch den hohen Kuppelraum, begleitet von tobendem Geschmetter und Paukenjubel, und es war bewegend, das Publikum zu sehen, wie es mit verklärten und verzückten Mienen dem Nationallied lauschte, dessen Gesang zur Russenzeit streng verboten war, und wie sich die Lippen der Leute bewegten, die den Text leise mitflüsterten, gleich als ob sie beteten. So oft der Chor geendet hatte, erhob sich jubelnder, frenetischer Beifall, der sich immer mehr bis zur Sturmgewalt steigerte, und immer wieder mußte der Chor die Hymne aufs neue anstimmen, die sechsmal wiederholt wurde.

In den Restaurants war gestern abend bis spät in die Nacht hinein Hoch- und Festbetrieb. Hier stimmten die Hauskapellen alle Stunden die polnische Hymne an, die jedesmal stehend vom Publikum angehört wurde. Auch „Deutschland, Deutschland über Alles" und die „Wacht am Rhein" wurden gespielt, und die deutschen Nationallieder fanden beim polnischen Publikum sehr freundlichen Widerhall. Alles in allem war es ein schöner Tag. Wenn man aus der Stimmung, die durch die Proklamation in Warschau ausgelöst wurde, seine Schlüsse ziehen darf, so darf man für die Zukunft die besten Hoffnungen hegen.

Fortschritte südwestlich Predeal und südöstlich des Roten-Turm-Passes

× Großes Hauptquartier, 6. November. (Amtlich.) (Eingegangen 3 Uhr 10 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In der Dauerschlacht an der Somme war der 5. November wiederum ein Großkampftag erster Ordnung! Engländer und Franzosen haben mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkraft ihrer Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des Generals v. Below geführt. Die unter dem Befehl der Generale Freiherr Marschall, v. Deimling und v. Garnier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben unerschütterlich standgehalten und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Teile des Straßburger Korps, des sächsischen und Badener Kontingents, Berliner, Hanseaten sowie das Meininger Infanterieregiment haben sich besonders ausgezeichnet. Auf der ganzen, fast 20 Kilometer breiten Angriffsfront von Le Sars bis Bouchavesnes haben die verbündeten Gegner größte blutige Verluste erlitten und, abgesehen von einem örtlichen Gewinn am Nordteile des St.-Pierre-Vaast-Waldes, nichts erreicht. Wo sonst der Feind bis in unsre Linien vordringen konnte, wurde er sofort wieder herausgeworfen und fielen 10 Offiziere, 810 Mann und Beute in unsrer Hand; nordöstlich von Le Sars wurden allein über 70 Gefangene und elf Maschinengewehre eingebracht.

Bei Soissons wurde der Angriff einer schwachen französischen Abteilung abgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz:

Rechts der Maas im Abschnitte von Hardaumont heftige Artillerie- und Handgranatenkämpfe.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Die Kämpfe im Toelgyesabschnitte sowie zwischen der Altschanz- und Bodza-Paßstraße dauerten ohne wesentliche Aenderung der Lage an. Südwestlich von Predeal gewannen wir die Höhe La Omu und machten südöstlich des Roten-Turm-Passes weitere Fortschritte. Beiderseits der Szurduk-Paßstraße wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Wir nahmen an der Südfront über 450 Mann gefangen.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Eine neue Sonne Polens?

Der Weltkrieg, der alles historisch Gewordene bis in die Tiefen aufwühlt, hat nun auch das polnische Problem, den nie erloschenen Krater des europäischen Staatengebildes, aufs neue entblößt. Kein Zweifel, auch dieser Vulkan ist in glühender Bewegung. Wenn man bedenkt, wieviel staatsmännische Genies schon ihr Hirn an diesem wie es scheint ewigen Rätsel versucht haben, vermißt man stärker noch als ohnehin in dieser Zeit einen Staatsmann von den Maßen Bismarcks. Zugleich aber wird man sich (da doch die polnische Frage nur ein Stab in dem großen politischen Fragenbündel ist) der Unsumme von Schwierigkeiten bewußt, mit denen ganz abgesehen von dem Krieg selber diese eiserne Zeit und die heute in Deutschland Regierenden gesegnet sind.

Die Gründe, durch die sich die Reichsregierung gedrängt fühlte, ihre Entscheidung über die Zukunft Polens jetzt bekanntzugeben, und die Ursache selbst behandelt unser Berliner E-Mitarbeiter in einem besonderen Artikel in dieser Ausgabe. Jedenfalls erscheint es wesentlich, daß der Gouverneur von Polen, General v. Beseler, ein Mann von ruhiger Besonnenheit und durch den dauernden und genauen Verkehr mit den Polen aller Kreise für uns und in seinem Urteil wichtig, einer Lösung zustimmt, mit der auch zweifellos der Große Generalstab einverstanden ist. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß diese Lösung etwa eine militärische, nicht unbedingt eine politische sein müsse. Wie das polnische Problem überhaupt glücklich zu entwirren sei, darüber gibt es fast soviel Meinungen, wie politische Köpfe. Es malt sich anders im Kopf eines Oesterreichers, eines Ungarn, eines Preußen, eines Süddeutschen, eines Sachsen und recht verschieden wahrscheinlich in den polnischen Hirnen, die vielfach regiert werden von Gefühlen. Empfindungen herrschen dort, die vielleicht weniger nach dem Wesen langen, als man glaubt. Aber abgesehen von den wirtschaftlichen Fragen und den Beziehungen der polnischen Industrie zu Rußland, die durch den Krieg seit zwei Jahren abgeschnitten sind, wird sich die überwiegende Bevölkerungsmehrheit Polens doch einig sein in der Freude, der russischen Knutenverwaltung zu entrinnen. Ob man sich mit derselben Freude der sauberen und korruptionsfreien Verwaltung nach westlicherem Muster anbequemt, ist eine andre Frage. In dieser Beziehung kann man die Absicht des Reichskanzlers nur billigen, der offenbar an eine Germanisierung Polens ebensowenig denkt, wie er auch die Einverleibung eines slawischen Volkes von zwölf Millionen in das Reich für eine Unmöglichkeit und eine Lösung in diesem Sinne für undenkbar hält.

Die Reichsregierung ist sich, wie man zuverlässig erfahren konnte, der Gefahren auch dieser, die unterrichtete Presse nicht mehr verblüffenden Lösung, vor allem der irredentistischen, völlig bewußt. Sie hat aber alles, was gegen eine polnische Autonomie spricht, als das kleinere Uebel, die Selbständigkeit Polens selbst als eine Notwendigkeit angesehen, und ist so vollständig abgerückt von der Bismärckischen Tradition, die jeden selbständigen Polenstaat an unsrer Ostflanke als eine ständig drohende Gefahr verhindert wissen wollte. Bismarck hat im fünfzehnten Kapitel seiner Gedanken und Erinnerungen gewissermaßen seine polnische Testamentsbestimmungen hinterlassen. In diesem Kapitel bespricht er die Alvensledensche Konvention. General Gustav v. Alvensleben hatte im Februar 1863 in Petersburg die bekannte Militärkonvention abgeschlossen, „ein Abkommen politisch-militärischer Natur, welches Rußland mit dem germanischen Gegner des Panslawismus gegen den polnischen Bruderstamm schloß" und das „ein entscheidender Schlag auf die Aussichten der polonisierenden Parteien am russischen Hofe war". Bismarck hatte bekanntlich immer im preußischen Staatsinteresse die Partei der polnischen Sympathien in Petersburg bekämpft, von der er mit Recht eine Belebung der russisch-französischen Fühlung befürchtete. Er hat niemals daran geglaubt, daß die höhere polnische Kultur eine polnisch-russisch-französische Intimität verhindern könne, wenn er auch im Grunde überzeugt war, daß eine wirkliche Verbrüderung der Polen mit den Russen von polnischer Seite so wenig angestrebt werde, wie mit dem westlichen Nachbar. Dabei wußte und wertete Bismarck, als er als preußischer Gesandter 1862 Petersburg verließ, daß Zar Alexander an dem polnischen Besitz durchaus nicht hing. In dem bewußten Kapitel erzählt er:

„Kaiser Alexander war damals nicht abgeneigt, Polen teilweise aufzugeben; er hat mir das mit dürren Worten gesagt, wenigstens mit Bezug auf das linke Weichselufer, indem er, ohne Akzent darauf zu legen, Warschau ausnahm, das immerhin als Garnison in der Armee seinen Reiz hätte und strategisch zu dem Festungsdreieck an der Weichsel gehöre. Polen wäre eine Quelle von Unruhe und europäischen Gefahren für Rußland, die Russifizierung sei nicht durchführbar wegen der konfessionellen Verschiedenheit und wegen des Mangels an administrativer Befähigung der russischen Organe. Bei uns gelinge es, das polnische Gebiet zu germanisieren (?), wir hätten die Mittel dazu, weil die deutsche Bevölkerung gebildeter sei als die polnische. Der Russe fühle nicht die nötige Ueberlegenheit, um die Polen zu beherrschen, man müsse sich auf das Minimum polnischer Bevölkerung beschränken, welches die geographische Lage zulasse, also auf die Weichselgrenze und Warschau als Brückenkopf."

Zu jener Zeit hat Oesterreich, das, wie Bismarck zugibt, von einer Wiederherstellung der polnischen Unabhängigkeit weit geringere Schwierigkeiten zu er-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19161107/1